

Bernhard Trautvetter, Essen:

Stormy Monday Peace

Die Friedensbewegung und die Antisemitismus-Debatte um die Montagsmahnwachen

Die Kriegsrhetorik führender Kräfte der Nato macht es zum Gebot der Zeit, dass alle Kräfte, die sich ehrlich für den Frieden einsetzen, gemeinsam für ein Überleben im Angesicht selbst der Atomkriegsgefahr engagieren. Ausgrenzungen von Orientierungssuchenden vertragen sich nicht mit der Idee des Friedens. In der klassischen Friedensbewegung gibt es eine Diskussion über neu aufgetretene Kräfte, die vor allem montags auf Mahnwachen aktiv sind.

Die Protagonisten und/oder Initiatoren dieser Mahnwachen werden dabei in vielen Texten undifferenziert über einen Kamm geschert. Das erschwert es, eine adäquate Vorgehensweise zu finden, weil Undifferenziertheit Realität nie sauber abbilden kann. Und außerhalb oder neben der Realität ist es unmöglich, Politikfähigkeit zu entwickeln.

Die Position oder gar Person von Ken Jebsen wird oft zusammen mit J. Elsässer und weiteren bekannten Initiatoren bzw. Protagonisten der Montagsmahnwachen gleich gesetzt. Auch Lars Märholz falsche und in ihrer Wirkung intolerable Äußerung über die FED und die Kriege im 20. Jahrhundert bringt ihm sofort den Ruf ein, ein Antisemit zu sein. Ob es stimmt, oder nicht, das sollte eine genauere Analyse seiner Argumentation erweisen, und nicht alleine die logische Kette, dass hier eine Verschwörungstheorie unausgesprochen sofort implizit Juden angreift und schon sind wir bei einer antisemitischen Rechtskraft. Vielleicht stimmt das. Aber schnell-Bewertungen sind nicht das Ding eines Denkens in Gegensätzen, das die Dialektik von Marx und Hegel hervor gebracht hat. Dank der Dialektik können wir uns und unsere Gesellschaft als einen Prozess begreifen, der sich aus Gegensätzen speist.

Wenn nun etwa Marieluise Beck im Bundestag Ken Jebsen einen „finsteren, rechtsradikalen Gesellen“ nennt, übergeht sie dem entgegenstehende Fakten, die zu übergehen gerade bei Friedensbewegten Vorsicht hervorrufen muss, werden doch Argumente von Pazifisten und Kritikern der Nato-Politik doch selbst auch oft mit Vorurteilen herabgewürdigt. Bei Ken Jebsen begann das in der Öffentlichkeit mit Henryk M. Broder:

Henryk M. Broder hatte Ken Jebsen, der zu den Initiatoren der Montagsmahnwachen zählt als Antisemiten bezeichnet, weil in einem Blog-Eintrag eine in der Tat intolerable Äußerung erschien, die einer Holocaust-Leugnung gleichkommt und aus seiner Feder stamme. Es gibt Darstellungen, dass hier eine Fälschung vorliege: Die Vorwürfe seien „...falsch und haltlos...“ (<http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=20248>), so die Neue Rheinische Zeitung. Es heißt dort weiter: „nach einer gerichtlichen Entscheidung nach einer Klage von Jebsen musste der RBB Jebsen sogar eine Abfindung zahlen.“ Das Zitat stammt von Evelyn Hecht-Galinski, selbst Tochter von Heinz Galinski, einst Vorsitzender des Zentralrats der Juden.

Wie dem auch sei: Viele Menschen haben im Laufe ihrer Entwicklung alte Fehler hinter sich gelassen. Ken Jebsen hat als Moderator inzwischen Elias Davidsson, Evelyn Hecht-Galinski und den marxistischen Juden Mosche Zuckermann interviewt. Er hat sich in einem Appell „Für einen humanistischen Grundkonsens“ gegen die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Jürgen Elsässers gewandt (<http://pedram-shahyar.org/2014/05/fur-einen-humanistischen-grundkonsens.html>). Ken Jebsen an vergangenen Entgleisungen zu kennzeichnen ist analytisch unsauber und menschlich nicht im Sinne der Vision der Friedensbewegung „Der Friede ist der Weg“. Damit hadert auch Jebsen, der zu oft schnelle Worte findet. Das alleine macht ihn aber nicht zum Antisemiten. Jebsen hat sich in der Israelfrage lobend über die Kritiker Gisys geäußert, die ihn wegen seiner Israel-Position bis auf die Bundestags-Toilette bedrängt hatten. Das Verhalten, das Persönlichkeitsrechte untergräbt, ist so kritikwürdig, wie Gisys Umgang mit dem Begriff „Staatsräson“ hinsichtlich der ‚gesicherten Existenz Israels‘. (vgl.: <http://www.hagalil.com/archiv/2008/04/gysi.htm>>)

Kommen wir zum Kernproblem des Antisemitismus-Vorwurfs gegen Ken Jebsen: Ein Henryk M. Broder, der sich abfällig gegen die Friedensbewegung äußert, soll mit seiner undifferenzierten Anklage (er hat auch schon Günter Grass und den Freitag-Herausgeber Augstein als Antisemiten bezeichnet, u.a. weil diese die Regierung Israels kritisierten) hier mit dazu beitragen, dass Kräfte, die sich teils gemeinsam für den Frieden einsetzen, gegenseitig ab- und ausgrenzen? Das wäre zuallererst eine große Freude für die Kräfte der Nato.

Henryk M. Broder sagte in einem Text anlässlich des Friedensnobelpreises für die EU gegen die Friedensbewegung: „Und wenn ich mir heute die Aktionen der Friedensbewegung anschau, die dem Massaker in Syrien ungerührt zuschaut, aber nicht müde wird, gegen den Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan und gegen die Stationierung von Patriot-Raketen in der Türkei zu demonstrieren, dann weiß ich, dass Pazifismus und Kretinismus nahe Verwandte sind.“ <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2012/12/16/hendryk-broder-wir-erleben-die-letzten-tage-europas/>

Henryk M. Broder, auf den sich auch Jutta Ditfurth stützt, ist kein Kronzeuge der Friedensbewegung.

Die linke, demokratische und Friedensbewegung hat schon anderen Weggefährten eine zweite Chance gegeben. Wenn sie das auch hier in diesem Fall tut, dann wird sie nicht dazu beitragen, dass Orientierungs-Suchende Friedensdemonstranten von ihr weg- und in unfriedliche Arme gestoßen werden.

Während die Nato in ihrer November-Konferenz >Future Vector< im Raum Kalkar/Kleve von einem großen Krieg (Major War) in Europa ausgeht, der in der Ukraine seinen Anfang nehmen kann, muss die Friedensbewegung darauf reagieren, dass dies das gefährlichste Jahr der Menschheitsgeschichte ist.

Das heißt, sie muss wieder eine so breite und kluge, differenzierte und beherzte Bündnispolitik wie in den 80er Jahren auf die Straßen und in die Parlamente tragen. In die Köpfe und Herzen der Bevölkerung. Sie ist attraktiv, wenn sie Menschen eine zweite Chance gibt.